

# Erzgebirgische Heimatblätter



Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Nr. 35. — Sonntag, den 25. August 1929.



Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 3242 und 3243.

## Vor 80 Jahren.

Nach Quellen bearbeitet von A. Kothé-Buchholz.

Der 8. und 9. Mai 1849 ist in Sachsens Geschichte mit Blut geschrieben: Volksaufstand in der Landeshauptstadt Dresden! Wir als Buchholzer Bürger mußten eigentlich über die damaligen Zeitereignisse sehr genau Bescheid wissen, denn kaum eine andere Stadt ist dabei so stark in Mitleidenschaft gezogen worden, nahm so regen Anteil, als unser Buchholz. Gestorben sind sie nun alle, die in idealer Begeisterung, in aufrichtiger Empörung nach Dresden zogen, dem Recht zum Siege zu verhelfen. Dicker Staub deckt die Akten, die bei der Verfolgung der Insurgenten zu Bergen anwuchsen. Nicht vergessen darf aber die Vaterlandsliebe, die Freundschaftstreue sein, die die Persönlichkeiten dieser Zeit kennzeichnet. Unter den Männern, deren Namen heute noch einen guten Klang besitzen: Georg Adler, Pfarrer Weidauer, Bürgermeister Koch, W. Berthold muß einer besonders genannt werden: Fritz Hesse, den man für die Ereignisse in Buchholz als spiritus rector bezeichnen möchte. — Fritz Hesse ist ein Crottendorfer Kind. Zur Zeit, da in den Crottendorfer Marmorbrüchen noch der Schlag von Schlegel und Eisen widerklang, betrieb sein Vater eine Bildhauerei. Neben seinem Handwerk lag ihm aber vor allem auch das Wohl seiner Gemeindemitglieder sehr am Herzen. Wer irgendeinen Rat erheischte, kam zu ihm, und stets hat er bereitwilligst Unterstützung gefunden. Fritz wurde am 28. August 1820 geboren, verlor aber frühzeitig seine Mutter und oft klagt er später, daß er Mutterliebe nie gekannt habe. So blieb er sich meist selbst überlassen, lebte ein Eigendasein, durchstreifte Wald und Flur. Hier am Herzen der Natur eröffnete sich ihm der Blick ins Weite, erwachte das Selbstbewußtsein und die tiefe Liebe zur Heimat. Als eine Stiefmutter ins Haus kommt, verleidet es ihm das Vaterhaus noch mehr. Der Vater wollte gern, daß er bei ihm Bildhauer werde, doch die Mutter trieb ihn aus dem Hause. Er kam zu einem Goldschmied in Chemnitz in die Lehre. Schon im ersten Jahre starb sein Meister. Wieder stand er vor Vaters Tür. Dieser brachte ihn zu einem Buchbinder in Schneeberg. Sein neuer



Fritz Hesse, Buchholz.

Meister war ein Hypochonder. Fritz hatte unter dessen Launen furchtbar zu leiden, und nur die Ermahnungen seines Vaters vermochten ihn zu bewegen, auszuhalten. Wenn das Eisenlineal drohte, suchte er Zuflucht auf dem Boden. Nach sehr gut bestandener Gesellenprüfung ging er nach damaliger Sitte auf die Wanderschaft. Er kam dabei zwar nicht über Sachsens Grenzen hinaus, aber, bestrebt, sich an allem und in allem zu bilden, sammelte er reiche Erfahrungen und Wissen. So reiste er schon in jungen Jahren zu einer sittlich gefestigten Persönlichkeit heran, abgeklärt in religiösen und politischen Anschauungen. In Buchholz wurde er seßhaft. — Um die Handlungsweise Hesse's recht zu verstehen, ist es notwendig, sich den damaligen Zeitgeist zu vergegenwärtigen, denn darin wurzelt Hesse. Das deutsche Volk hatte in den Befreiungskriegen den Fürsten Land und Thron gerettet, jetzt wollte es mitregieren, wie es ihm die Fürsten versprochen hatten. Vorbild war ihnen die große Republik jenseits des Ozeans. Dort wurden die Vertreter des Volkes gefragt, wenn neue Gesetze erlassen und neue Steuern erhoben wurden. Daselbe Recht forderten jetzt auch die Deutschen. Sie riefen nach einer Verfassung. Doch auf Metternichs Betreiben, des allmächtigen Mannes in Deutschland, begann eine Jagd auf alle, die sich aus dem Elend der Kleinstaaterei und des willenlosen Untertanengehorsams heraussehnten. „Dem Untertanen ziemt es nicht, an den Handlungen des Staatsoberhauptes den Maßstab seiner beschränkten Einsicht zu legen!“ Die sogenannte Demagogenverfolgung setzte ein. Die Verdächtigen wurden von Verhör zu Verhör geschleppt, mußten jahrelang in Untersuchungshaft auf ein gerichtliches Urteil harren. Jede neue Verhaftung brachte neue Kämpfer auf den Plan, denn diese Behandlung spottete jedem Rechtsempfinden. Der Ruf nach politischen Freiheiten wurde immer lauter, immer dringender. Fritz Hesse schreibt in seinen Memoiren: „Daß all dies auch auf mich einwirkte, ist wohl erklärlich und fühlte ich wohl zu gut, daß ich auch in politischer Denkweise mit mir selbst im klaren sein müsse. Diese



Moritz Ferdinand Weidauer, Pfarrer, 1827–1856.



Bürgermeister Koch

starb sein Meister. Wieder stand er vor Vaters Tür. Dieser brachte ihn zu einem Buchbinder in Schneeberg. Sein neuer

meine Ansicht hierüber, daß der Mensch in einem geordneten Gesellschaftsstaat durch seine Geburt zu einer Gleichheit mit allen vor dem Gesetz berechtigt sei, und dieses Gesetz keinen Standes- oder Vermögensunterschied gestatten darf, so geht daraus hervor, daß ein Fürst oder Regent eines Volkes nicht durch seine Geburt, sondern nur durch seine Qualifikation hierzu gelangen kann. Weil kein Mensch ohne Fehler, sondern jeder Irrtümern unterworfen ist, so kann es auch keinen unfehlbaren oder unverantwortlichen Regenten geben. Wenn nun ein Volk jene Fülle von Bedeutung und Macht erreicht hat, welche dessen Fähigkeit zur Führung seiner eigenen Regierung offenbart, so hat dasselbe von Rechts wegen Anspruch auf Staatsunabhängigkeit. Ein solcher Staat kann sich nur unter einer freien repräsentativen Verfassung entwickeln, und diese kann nur auf demokratischer Grundlage beruhen. So wurde ich natürlich Demokrat.“ Die Sehnsucht nach Freiheit, nach einem einigen Deutschland, wurde vor allem in den Turnvereinen gepflegt, die sich damals gründeten. So auch in Buchholz. Den Vorsitz führte damals Pfarrer Weidauer. Hesse-Fritz war begeisterter Turner. Heute noch bewahrt der Männerturnverein seine sterblichen Ueberreste in einer Urne in der Turnhalle. Um seine Kollegen — Handwerksburschen — geistig und sittlich zu heben, reif zu machen für die Forderungen der Zeit, ihnen Bildungsmöglichkeiten zu verschaffen, gründete Hesse am 4. Dezember 1842 in Meyer's Salon zusammen mit Wilhelm Meyer, Aug. Fiedler, Anton Mann, Karl Siegert u. a. die Gesellschaft „Lantane“. Durch Vorträge, Anschaffung einer Bibliothek und gegenseitigen Austausch suchte sie ihrem Gründungszweck gerecht zu werden und hat sicher zu dem geistigen Erwachen der Bürger beigetragen, denn hier fanden die freiheitlichen Ideale guten Nährboden. Der heutige Gesangsverein „Lantane“ ist aus diesem Bildungsverein hervorgegangen.

Im Jahre 1844 gründete Magister Götz in Annaberg einen Volksverein, dem sich alle freisinnigen Männer anschlossen, auch Fritz Hesse. Infolge der Laune der Bürgerschaft ging er bald wieder ein. Doch Männer, wie Superintendent Schumann, Advokat Haufstein, Stadtrat Dietsch, Realschullehrer Heerfloh und Stütznern hatten ihre Geistesfunken nicht umsonst versprüht. Durch Vermittlung des Parlamentariers Robert Blum, der im Herbst 1847 vor einer großen Versammlung in Annaberg bei Bahl's sprach, entstand im April 1848, wie vielerorts, ein sogenannter Vaterlandsverein in Buchholz. Außer den vorgenannten gehörten ihm als Buchholzer an: Pastor Weidauer, Wilhelm Biermeß, Bürgermeister Koch, Kaufmann Schnabel, W. Berthold, Dr. Müller. Auch hier sitzt Fritz Hesse mit im Ausschuß. Die Politik dieser Vaterlandsvereine bewegt sich nach den beiden Seiten:

1. im Innern das Streben nach größerer Freiheit, das Mitbestimmungsrecht im bürgerlichen Leben,
2. wollte man den Traum eines einigen, großen, starken Deutschlands endlich Wirklichkeit werden lassen.

Fritz Hesse begleitete neben den vorhin genannten Posten auch das Amt eines Stadtverordneten, war Vorsitzender des Demokratischen Bürgervereins, entwickelte also eine äußerst eifrige politische Tätigkeit.

Wie alle Umwälzungen aus Zeiten wirtschaftlicher Not herausgewachsen, so auch diese. Das Jahr 1847 war ein Hungerjahr, ein Jahr der Arbeitslosigkeit und der Teuerung. Der Staat sah sich genötigt, die Gemeinden zu Notstandsarbeiten aufzurufen. Damals wurde in Buchholz die Ochsenwiese am jetzigen Buchholzer Bahnhof plantiert und trainiert, der Schießhausplatz erhielt seine heutige Gestalt. Man vertauschte den Posamentierstuhl mit Hacke und Schaufel. Im Rathaus wurde eine Suppenanstalt eingerichtet. Reihenweise, wie die Soldaten an der Feldküche, traten die notleidenden Bürger mit den Eßgeräten an. Eine Episode, wie sich auch damals der Wucher die Zeit zu Ruhe macht, erzählt Hesse: „Eine arme Witwe mit sechs Kindern hatte 3 Tage gearbeitet, um ein Brot zu verdienen, aber als sie es kaufen wollte, gab es keins — nach der Tage sollte es am nächsten Tage wieder aufschlagen! Da kommt sie zu mir und erzählt mir ihr Leid, daß sie bei dem reichen Müller auch

gewesen und dieser noch eine Masse Brot habe, aber heute keins mehr verkaufe. Nachdem ich mich von der Wahrheit überzeugt hatte, ging ich auf's Rathaus und erstattete Anzeige beim Stadtrat, verlangte Hausfuchung und Konfiskation zum Besten der Armen. Notgedrungen mußte sich der Stadtrat unter Begleitung von Polizei und Gerichtsdienern hierzu bequemen. Als man meinen Namen dem Müller als Kläger nannte, rief dieser in voller Wut: „Wenn den Kerl nur der Teufel holte, ich habe kein Brot!“ Die nur oberflächliche Untersuchung brachte 30 Brote zur Verteilung. Die Witwe rief beim Empfang aus: „Ach, wenn uns nur den Mann Gott recht lange erhalten möchte.“

Angst und Verzweiflung erfaßte die Gemüter, in Mittweida und Elsterlein zerstörten die Arbeiter die Nagelfabriken im Glauben, die Maschine wäre an diesem Elend schuld, denn bisher wurden die Nägel in eigener Schmiedewerkstatt gefertigt. Krankheiten, der Typhus, wüteten unter der Bevölkerung. Alle diese ungesunden Verhältnisse politischer und wirtschaftlicher Not sammelten einen Zündstoff an, zu dem nur der Funke fehlt, um ihn zur Explosion zu bringen. Da kommt im Februar 1848 die Nachricht von der französischen Revolution. Alle horchten auf. In den Versammlungen des Vaterlandsvereins in Buchholz war der Saal jedesmal gepreßt voll. Unter schwarz-rot-goldener Fahne begeisterten Pfarrer Weidauer und Heerfloh Männer und Frauen für ihr freiheitlichen Ideale. Als es in Berlin und Wien auch zu Unruhen kam, forderte die sächsische Regierung die Gemeinden zur Bildung von Kommunalgarden (Einwohnerwehren) auf. Endlich ließ sich auch der sächsische König herab, nachdem er von allen Seiten in offenen Briefen dazu gedrängt wurde, den Bitten seiner Untertanen Gehör zu schenken. Er verheißt alle möglichen politischen Freiheiten: Volksvertretung im Bundestag, Aenderung des Wahlrechts, öffentliches Gerichtsverfahren, größere Zensurfreiheit, auch eine Verfassung, die die Stände schaffen sollten. Hesse schreibt dazu: „Das Volk glaubt an die Aufrichtigkeit der fürstlichen Verheißungen, aber mit Fürsten ist kein Vertrag zu schließen, sie bündigt nur der Zwang.“

Anfang Mai 1848 findet die Wahl zur Deutschen Nationalversammlung statt, die in Frankfurt eine Reichsverfassung schaffen soll. Da Buchholz 312 Stimmberechtigte meldete und auf 100 Stimmen ein Wahlmann kam, wurden in Buchholz Dr. Müller, Kaufmann Schnabel und Bürgermeister Koch gewählt. Im Annaberger Museumsaal hatten diese Wahlmänner für ihren Bezirk einen Abgeordneten zu führen. Es wird Herr von Waghör, aus der Lausitz gebürtig, und als dessen Stellvertreter Herr Evans aus Siebenhöfen (Spinnereibesitzer) genannt. Die Verbrüderung der deutschen Stämme in der St. Paul's-Kirche zu Frankfurt gab Anlaß, für Annaberg und Buchholz, ein engeres schwesterliches Verhalten Wirklichkeit werden zu lassen. Am 3. und 4. September 1848 zog die Buchholzer bewaffnete Macht mit ihrer Artillerie (2 Kanonen), Hauptmann und Adjutant hoch zu Roß, mit klingendem Spiel nach Annaberg. An der Schloßbrücke wartete die Annaberger Kommunalgarde. Böller donnerten. Die beiden berittenen Hauptleute sprengten einander entgegen, begrüßten sich militärisch und unter Hurra erfolgte der Einzug in Annaberg, unter Ehrenportieren hindurch. Auf dem Markt hielt Reichs-Eisenstuck eine Rede, die schloß: Es lebe die Sächsische Verfassung unter dem Schirm der Deutschen Nationalität, es lebe der König, der Bürge des Wohls seiner Sachsen, es lebe die Schwesterstadt Buchholz und Annaberg im traulichen, brüderlichen Bunde!

Doch die Reaktion zog immer weitere Kreise. Am 9. November wurde Blum standrechtlich erschossen, weil er sich an der Wiener Revolution beteiligt hatte. Ein Entrüstungsturm ging durchs ganze Land. In Annaberg wurde eine große kirchliche Gedächtnisfeier für Robert Blum veranstaltet. Ein Katastroph war errichtet worden. In begeisterten Reden wurde der Verdienste Blums gedacht und eine Sammlung für die Hinterbliebenen veranstaltet.

Von Woche zu Woche häufte sich der Zündstoff. Machenschaften der Regierung werden laut und im Mai weigert sich der König, die in Frankfurt beschlossene Verfassung für Sachsen anzunehmen.

(Fortsetzung siehe 3. Seite „Erzgebirgische Heimatblätter“.)

erkennen. Alles ist empört und in Adressen an den König sucht man, diesen zu bewegen, seine Versprechen wahr zu machen. Auch im Annaberger Stadtparlament verfaßt man ein solches Bittgesuch folgenden Inhalts: „Die Reichsverfassung ist vollendet, das Reichswahlgesetz von der Zentralgewalt publiziert, das Reichsoberhaupt gewählt. Das Volk erwartet mit Zuversicht, daß mit Einführung der Reichsverfassung in die Deutschen Länder ein gesicherter politischer Zustand und Institutionen eintreten werden, unter denen die so sehr gedrückte Industrie sich wieder heben kann. Es weiß, daß die Reichsverfassung ihm Freiheiten gewähren wird, die es seit Jahrzehnten erstrebt, es sieht durch sie ein einiges, mächtiges Deutschland entstehen, Achtung gebietend nach außen, Freiheit schirmend und Wohlstand begründend nach innen. Sie halten es für eine Pflicht, daß jeder Staat für seinen Teil das Seine tut. Sie bitten deshalb, unverzüglich zu publizieren.“ Herr Bürgermeister Scheibner, Stadtverordneten-Vorsteher Götz und Kommunalgarden-Hauptmann Leonhardi sollen diese Adresse dem König persönlich überreichen. Am 5. früh reisen diese mit der Dresdner Post ab. (Fortsetzung folgt.)



## Mooch'n Feierabend



### Dr Wunsch.

Von Laura Herberger, Buchholz.

(Nachdruck verboten.)

De Turnerei ward vun viel'n Mensch'n huuch geschätzt, un dos mit Nacht; 's gibt obr aah sette, die nischd drou wiss'n welln. Zu dann Schloog gehäret dr Delmühl-Harmann; wänn zu dann aahn'r saacht, 'r wellt miet in d'r Turnschund gieh, do kunnt 'r vun Harmann allemohl die Red' häre: „De hast wuhl Lust, Hals un Baach ze brach'n!“

Sei Gung, dar Hugo hieß un dräze Gahr alt war, war obr ann'rer Maahning; dar hatt nār dann änn Wunsch, richtig turne ze lerne. 'r hat aahm emohl durch änn Gart'nzaun aufgepaßt, wie schtraff in dann Gart'n geturnt wur, un do zuckt's richtig in fänn Füß'n. (Domools war de Turnerei noch nett in Schul'n eigegeführt.) 'r grüblet oft drieb'r nooch, wie 'rsch fartig brächt, fänn Bat'r imzeschimme. —

Dr Bat'r war e Kaufmaach un hat änn Lood'n, un dos Geschäst sollt schpet'r dr Hugo ibrnahme. In dann Lood'n kunnt mr alles Mögliche krieng, un doshalm hat aah dr Delmühl-Harmann imm'r gut'n Umsaß.

Sei Gung obr hat kah biss'l Reiging drzu; viel lieb'r hätt 'r Schul gehalt'n, un nett nār aahmoohl hoot 'r unn'r fänn Schulkamerad'n bänn Schpiel ne Lärer noochgemacht, un dos mit gruß'r Geschicklichkeit. „So passe doch endlich auf! Willst Du denn Deinen Eltern und mir gar keine Freude machen?“ Oder: „Du hast Deinen Aufsatz sehr gut geschrieben, fahre so fort!“ Oder: „Wer war jetzt so laut? Hast du dieses Gedicht bis morgen zu lernen!“ Un esu giengs fort. Obr dr Bat'r blieb drbei, sei Gung sollt schpet'r an sein'r Schtell 's Geschäst wett'r fähr'n.

Dr Hugo dacht sieh's esu aus: E Lärer, vir dann de Kinn'r Reschpekt hoohm müß'n, dar muß schtraff austrat'n, un dos kaah mr am best'n bänn Turne lerne. Na, sei Bat'r wir wuuhl nett esu eif'nhart sei; ar wullt schieh racht aufpaß'n in dr Schul', daß 'r racht gute Zensurn mit ahamm bränge künnt; nocht wir 'r ne schieh fänn Hartz'nswunsch drfill'n.

Emoohl war sei Bat'r off e paar Toog nooch auswärts gefahrn; dos passet ne Hugo; heit oohmst war gerood wied'r Turnschund; do wollt 'r emoohl drnooch ne Birturn'r freeng. ebb 'r emoohl miet in Gart'n drinne aufpaß'n künnt. Dos fähr't 'r aah aus.

Dr Birturn'r fand Gefall'n an dann labhaft'n Gung un drfillt fänn Wunsch. Wie blißet'n do de Mang bänn Hugo, un wie de Schund alle war, freget 'r, ebb 'r in dr nächst'n Schund nett wied'r kumme künnt? Ebb 'r aah miet turne dürft'?

„Gern,“ saacht dodrauf dr Birturn'r, „aber freilich ohne Turnschuhe geht es nicht!“

Ja, obr wuuh in all'r Balt sollt ar däh Turnschuh harfrieg? Do kam ne e Gedant: Sei Vater hat ja aah Schuh' un Pantoff'ln miet in fänn Lood'n; amende goobs do wos fir ihn drunn'r! Wänn dr Bat'r wied'r emoohl geschäftlich fort war, wollt 'r de Schuhkast'n durchsuch'n, sei Mutt'r wirsch'n schieh drlaum.

Drhamm hat sich obr drweile firn Hugo e Gewitt'r zammgezuung; dr Bat'r künnt sei Geschäft ball drleding, un kam in dr sieb'ntn Schund oohmst wiedr zerick; sei arschte Froog war, wuh däh dr Hugo wär?

De Mutt'r goob'n zr Antwort, dar wär vorhin naus gange. Nu gieng gerod e Schulkamerad vun Hugo vrbei, dann freget dr Harmann, ebb 'r nett wüßt, wuuh sei Gung wär?

„Eiu,“ saacht dar, „'r wullt bänn Turne aufpaß'n.“

Dr Harmann wur ganz ruut in Gesicht un murmelte: „Na wart nār, Bürschel!“

Niemand war heit gelicklich'r, wie dr Hugo off fänn Hammwag; also endlich sollt sei Wunsch drfillt war'n, 'r sollt nett bluß am Turngart'n aufpaß'n, dr Birturn'r wollt ne richtig miet turne loss'n. Dr Mutt'r wullt 'rsch schieh v'rrot'n; dr Bat'r dürft's obr noch nett wiss'n, dar war ja heit oohmd aah nett drhamm. —

Wie obr drschrook 'r, als 'r de Tir aufmachet un fänn Bat'r drblicket! Dar fänn Gung saah un ihm e paar tichtige neilange, war aahns!

„Do haste Dänn Luuh fir Dei Uhsolgsamkeit,“ saacht dr Harmann, „ieh hooh kaah Bald fir'n Dokt'r, wänn de Dir wos aahgehängt hast!“

Dr Hugo böket (weinen), dänn sei Bat'r hat nett mit Sammet-Hanschling (Handschuhe) zugeschoong; obr sei Wunsch blieb darjalbe: „Turne, nār turne!“ Off aahmoohl hallet sieh sei Gesicht wied'r auf; ib'r 8 Toog war ja de Leipziger Mass', un do v'rraset sei Bat'r Gahr fir Gahr off e paar Toog nooch Leipzig. In dar Zeit wullt 'r bestimmt in dann Schuhkast'n nooch Turnschuh' such'n. —

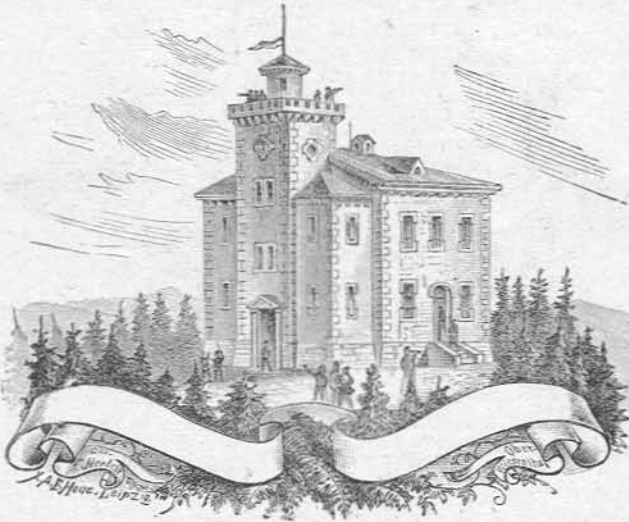
Wie dr Bat'r nooch acht Toong oohgerast war, kunnt 'r die Zeit ball nett drwart'n, wuuh dr Lood'n zugemacht wur. Rochert obr giengs an's Kast'naufmach'n. Drei un vier Kast'n warn bluß gefüllt mit Pantoff'ln; obr mit Pantoff'ln kunnt 'r doch nett turne! Ei halt! Do stand e ganz brat'r, schlach'r Kast'n un wos schtand do draa?: „Leichenschuhe“.

„Nu, die Schuh' hatt'n doch de Tut'n noch nett an ihr'n Füß'n“, dacht dr Hugo un 'r probieret aah Paar nooch ann'r'n aah; endlich passet e Paar esu leidlich un ganz gelicklich schtieslet 'r ne ann'r'n Toog drmiet in dr Turnschund. Se schlappet'n bänn Schpringe ja e bissel, obr dr Hugo turnet esu gut, daß dr Birturn'r emoohl e orndlich's Wort bei fänn Bat'r fir ne eileg'n wullt. — Nu kimmt obr 's Schännste noch: Unn'rwags ward ne Hugo doch e sett'r neimodisch'r Turnschuh' unnern Arm rausrutich'n. Do 'r obr kaah Lust hat, wieder imzefähr'n un weil ihm e anzeln'r Schuh doch aah nischd nützet, juh pfiff'r dann ann'r'n nei in Bach. — Sei Vater hoohi schließlich doch noch noochgahm un heit is dr Hugo e „gruß Tier“ bei dr Turnerei un hält drbei aah Schul.



## Das Fichtelberghaus vor 40 Jahren.

Wie die „D. Z.“ bereits mitteilte, kann das Fichtelberg-Unterkunfts-  
haus auf ein 40jähriges Bestehen  
zurückblicken. Am 21. Juli 1889  
wurde dasselbe eröffnet unter  
außerordentlicher Teilnahme der  
Bevölkerung, die mit den Behörden  
im Festzuge von Oberwiesenthal  
zu Bergeshöhe zog. Dasselbst nahm  
Herr Pfarrer Fiedler die Weihe  
vor, während Herr Seminarober-  
lehrer Köhler-Schneeberg als er-  
ster Vorsitzender des Erzgebirgs-  
vereins die Festrede hielt. Das  
neue Berghaus verdankte seine Ent-  
stehung einem Aufruf des Gebirgs-  
vereins von Ober- und Unterwie-  
senenthal, den dieser 1884 zur



Eröffnung des Baues erlassen  
hatte, u. der außerdem eine Samm-  
lung vornahm. Der Bau wurde  
1889 begonnen und im gleichen  
Jahre vollendet. Bergwirte waren  
seitdem: Fleischmann, Hiele und  
Sonka. Aus Anlaß des 40-Jahr-  
Jubiläums fand unlängst, wie be-  
richtet, ein Erinnerungsakt auf den  
Fichtelberge statt, veranstaltet vom  
Erzgebirgsverein. Das Haus war  
mit Fahnen reich geschmückt. Herr  
Oberstudiendirektor Grundmann-  
Eibenstock gedachte der Verstorbenen  
des Vereines und gab einen Ueber-  
blick über die Geschichte des Fichtel-  
berghauses seit seiner Erbauung vor  
vierzig Jahren.

### Eine Werbewoche für das deutsche Theater.

In der Zeit vom 10. bis 17. November veranstalten alle  
Theater des gesamten deutschen Sprachgebietes eine Werbe-  
woche, die der Idee des deutschen Kulturtheaters dienen soll.



Für die Werbewoche ist der im Bilde festgehaltene Plakat-  
entwurf gewählt worden, der in der nächsten Zeit in allen  
deutschen Theaterstädten als Plakat, Aushängeschild und in  
Postkartenform zum Vertrieb gelangen wird.

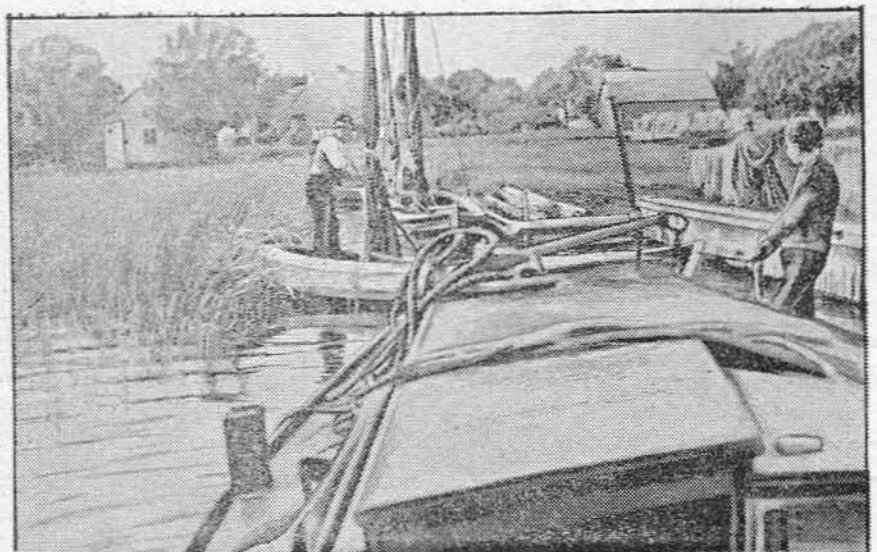
### Fischland in Not.

Auf dem Darß oder dem Fischland, einer sturmzerfetzten  
kleinen Halbinsel an der Ostseeküste zwischen Rostock und  
Stralsund, ist die Bevölkerung — arme Fischer und Klein-  
bauern — durch das große Fischsterben in bittere Not ge-  
raten. Im Jahre 1874 wurde der Prerowstrom wegen da-  
maliger Ueberschwemmungen abgeschlossen und von der Ost-  
see abgeschnitten. Dadurch hat ein großes Fischsterben auf  
dem Darß eingesetzt, und die Fischer waren nicht mehr in der Lage, die rückständigen Pachtbeträge zu bezahlen. Der „Fischereiauschuß“ ver-  
handelt seit Wochen mit der Regierung, um die Wiedereröffnung des Prerowstromes zu erreichen, wodurch ein neuer Ostsee-Fischerhafen ent-  
stehen könnte. Augenblicklich ist die Lage so, daß tote Fische zentnerweise ans Land geworfen werden, und die Fischer ihren Fang aufgeben  
müssen, um als Chauffeurarbeiter zu arbeiten. Die faulenden Fischleichen verbreiten einen üblen Geruch. Unser Bild zeigt eine Ansiedlung.



### Die schwimmende Taxi.

Im Hamburger Hafen sind regelrechte Wasserdroshken in Betrieb genommen  
worden, die gleich den Autos auf der Straße für Fahrten im Hamburger  
Hafen und auf der Elbe benützt werden können.





## Illustrierte Wochenbeilage der Obererzgebirgischen Zeitung

Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 3242 und 3243.

### Bilder aus aller Welt

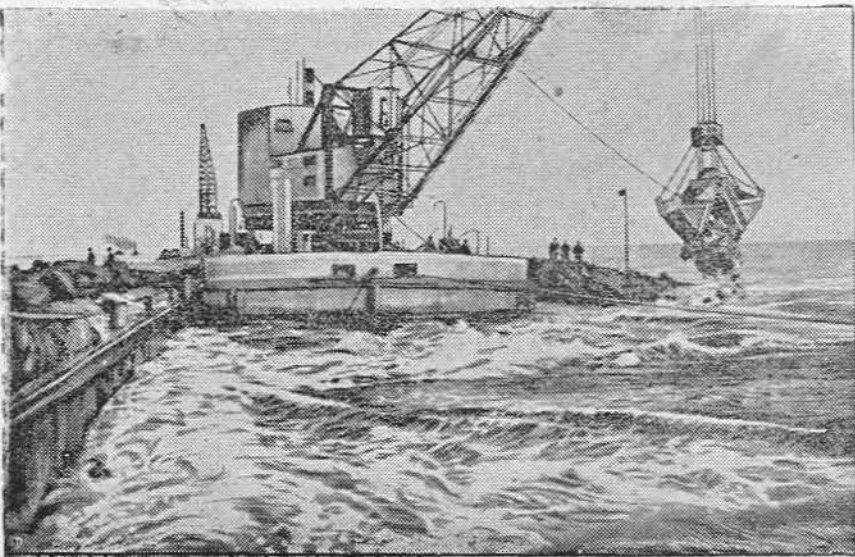


#### „Erster Welttrundflug“.

Der Flug des „Graf Zeppelin“ zu seiner zweiten Etappe Friedrichshafen—Tokio ist nunmehr gelungen. Während das Luftschiff einer gründlichen Ueberholung vor der Fahrt unterworfen wurde, traf in ihren Bestimmungsorten in Deutschland die erste Post ein, die der „Graf Zeppelin“ aus Amerika herübergebracht hat. Diese Post trägt einen Stempel, der die englische Aufschrift „Erster Welttrundflug“ und in seiner Mitte eine Erdkugel führt, die von den Namen der vier Etappen des Weltfluges Lakehurst, Friedrichshafen, Tokio und Los Angeles umrahmt wird. Unser Bild stellt einen solchen Karten- gruß dar.

#### Die sterbende Zuidersee.

Die Trockenlegung der Zuidersee, eines Meeres, das ein Viertel so groß ist wie das übrige Holland, und an Ausdehnung etwa dem Lande Thüringen entspricht, macht bedeutende Fortschritte. Auf gewaltigen Kranen wird der sogenannte Geschiebemergel (die Substanz der Grundmoränen aus den Gletschern der Eiszeit), der gegen Strömungen und Wellenschlag einen besseren Widerstand bietet als die meisten Lehmsorten, herangeführt und zu einem riesigen Damm aufgeschüttet, der die Zuidersee gegen die Nordsee abschließen soll. Schwimmende Greifbagger, die weit ins Meer hinausfahren, entnehmen dieses harte, mit Kiesel gemischte Baumaterial dem Transportschiff und laden es in das strömende Wasser ab. Sobald es dann so hoch aufgetürmt ist, daß es sich über dem Meerespiegel erhebt, saugen mächtige Röhren einfachen trockenen Sand aus einem zweiten Kran und blasen ihn mit Luftdruck hinter die ersten Anhäufungen. Diese Sandschicht wird mit Ton überdeckt, die vordere Mergelschicht aber nur bis zur Höhe der höchsten üblichen Sturmflut aufgeführt, dann unter Wasser mit Faschinen belastet, über Wasser mit einer Steinböschung und einer Rasenschicht bekleidet. Eine Landstraße, eine zweigleisige Eisenbahn, mehrere Kabel und elektrische Leitungen werden auf dem breiten Rücken des Dammes Platz haben. Das gewonnene Neuland wird etwa 300 000 Menschen Raum bieten und gibt bereits jetzt Tausenden von Arbeitslosen Arbeit und Brot. Der Kostenanschlag des Projekts beträgt etwa eine Milliarde Mark. Unser Bild zeigt einen der vielen Greifbagger, die den Damm aufschütten.



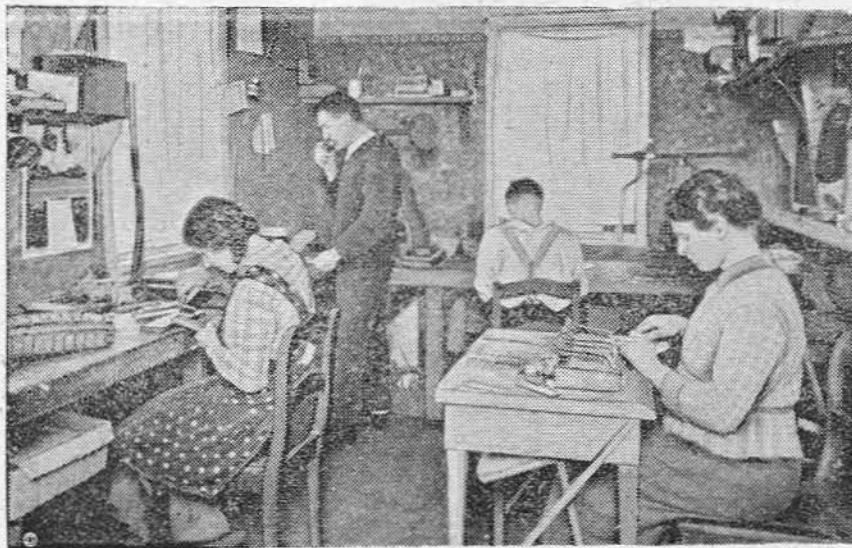
## Die Eisenbahnkatastrophe bei Breslau.

In dem Breslauer Vorort Brodau ereignete sich nachts, wie gemeldet, ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem von Breslau nach Oberschlesien fahrenden Personenzug und einem Triebwagen, der nach Brodau fuhr. Die umgekehrt fahrende Lokomotive des Personenzuges bohrte sich in voller Fahrt derart in den Triebwagen hinein, daß, wie unser Bild zeigt, die eine Hälfte des Triebwagens vollständig zusammengedrückt wurde. Ein Oberstschaffner wurde sofort getötet, der Triebwagenführer sowie 9 Fahrgäste zum Teil schwer verletzt. Das Unglück ist durch den Triebwagenführer verschuldet worden, der das Haltesignal übersah.



## Der Riesenölbrand in Moreni.

Seit vielen Wochen wütet in Moreni, dem Zentrum der rumänischen Petroleumindustrie, ein Riesenbrand, dem bisher trotz größter Anstrengungen kein Einhalt geboten werden

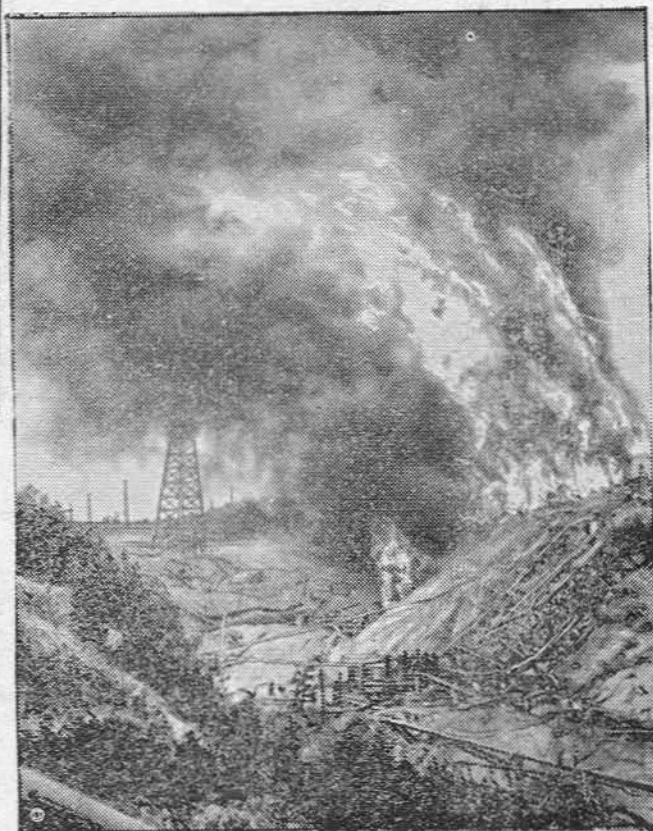


## 100 Jahre Harmonika-Industrie.

In Klingenthal, dem Hauptsitz der sächsischen Harmonika-Industrie, wurde, wie gemeldet, das 100jährige Bestehen der sächsischen Harmonika-Industrie feierlich begangen. Unser Bild zeigt einen Blick in die Werkstatt einer Heimarbeiterfamilie in Klingenthal.



gut von der Werbearbeit ausgeschlossen werden kann. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß Hausfrauen für die Dinge des täglichen Lebens besser Reklame zu machen verstehen, als der Mann. In Amerika ist daher der weibliche Reklamechef keine Seltenheit mehr. Eine Reihe anderer Länder besitzt beachtliche Organisationen von im Reklamesach tätigen Frauen, während eine solche Organisation in Deutschland noch fehlt. Kein Wunder denn, wenn auf dem vor kurzem in Berlin tagenden internationalen Reklametongress auch das „schwächere Geschlecht“ auffallend stark vertreten war. Unser Bild zeigt eine Gruppe führender weiblicher Reklamesachleute. In der unteren Reihe sitzend, von links nach rechts: Frau Samoje (Deutschland), Miß Hasel-Ludwig, Präsidentin des amerikanischen Advertising-Clubs, Florence M. Dart, Mrs. René Scudemore. Stehend von links nach rechts: Mrs. Norma Schulz, Präsidentin des Frauen-Reklame-Klubs in St. Louis, Mrs. B. Blockwood, Mrs. E. A. Runyan.



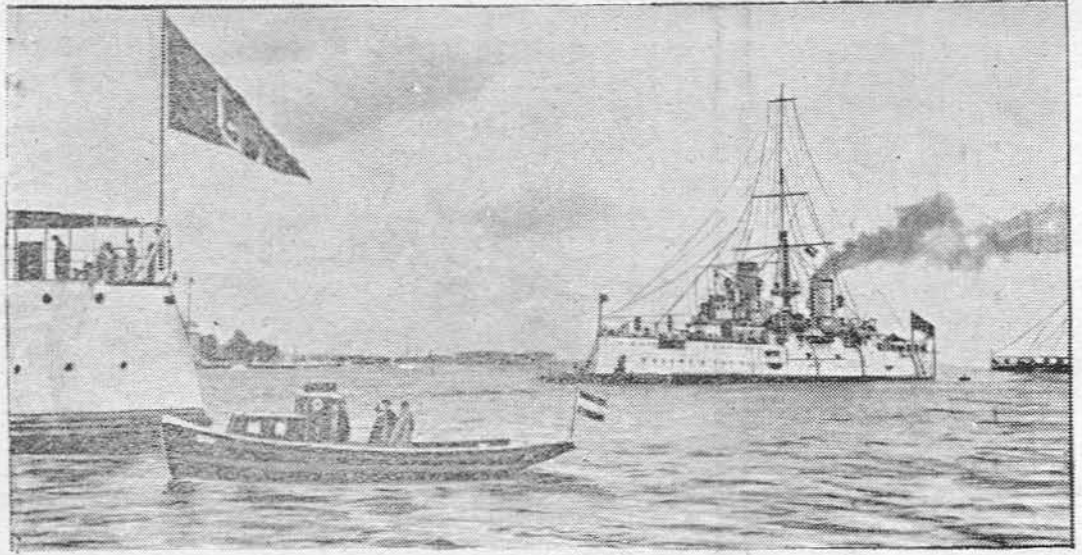
konnte. In einer Petroleumquelle ausgebrochen, griff er bald auf andere Bohrungen über. Heute geht der angerichtete Schaden bereits in die Millionen. Unser Bild zeigt die riesige, ununterbrochen aus dem Erdboden herausschlagende Rauch- und Flammenäule.

## Reklame durch die Frau.

Auch in die Reklame beginnt jetzt die Frau als gewichtiger Faktor einzudringen. Als Konsumentin stellt sie auch tatsächlich eine derartige wirtschaftliche Macht dar, daß sie nicht

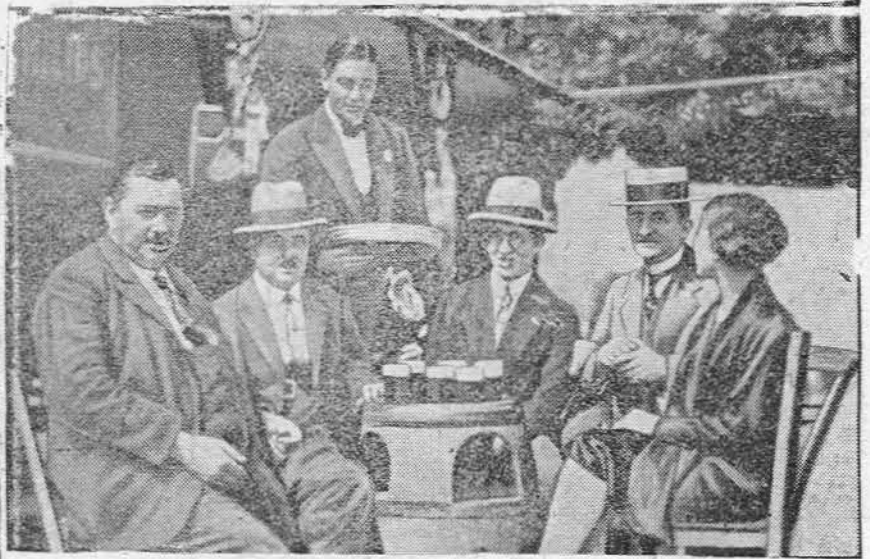
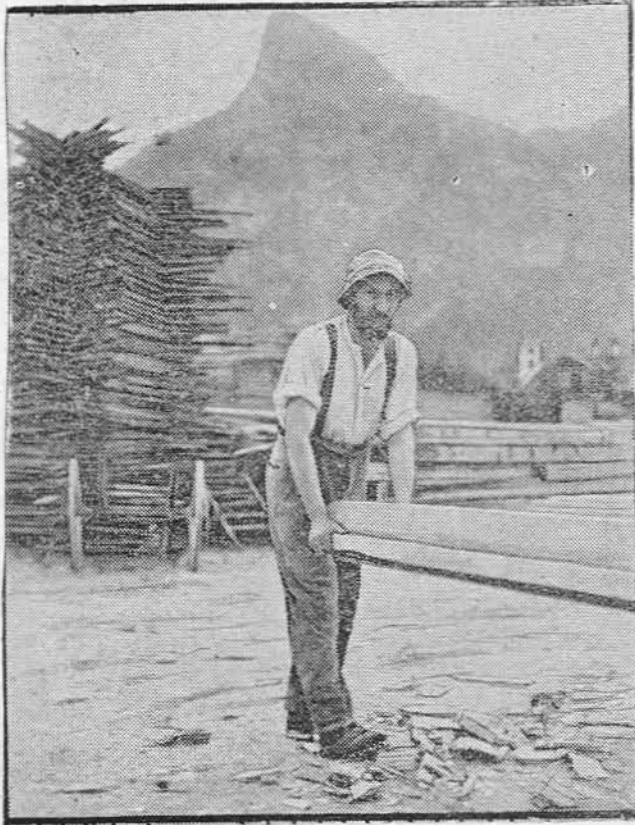
## Der erste italienische Flottenbesuch in Deutschland.

In Kiel waren unter dem Kommando des Admirals Ettore Rota die beiden italienischen Panzerkreuzer „Pisa“ und „Francesco Ferruccio“ eingetroffen, nachdem sie vorher bereits der Freien Stadt Danzig einen Besuch abgestattet hatten. Es ist dies seit dem Kriege das erste Mal der Fall, daß italienische Kriegsschiffe nach Deutschland gekommen sind. Den Italienern wurde ein überaus herzlicher Empfang bereitet.



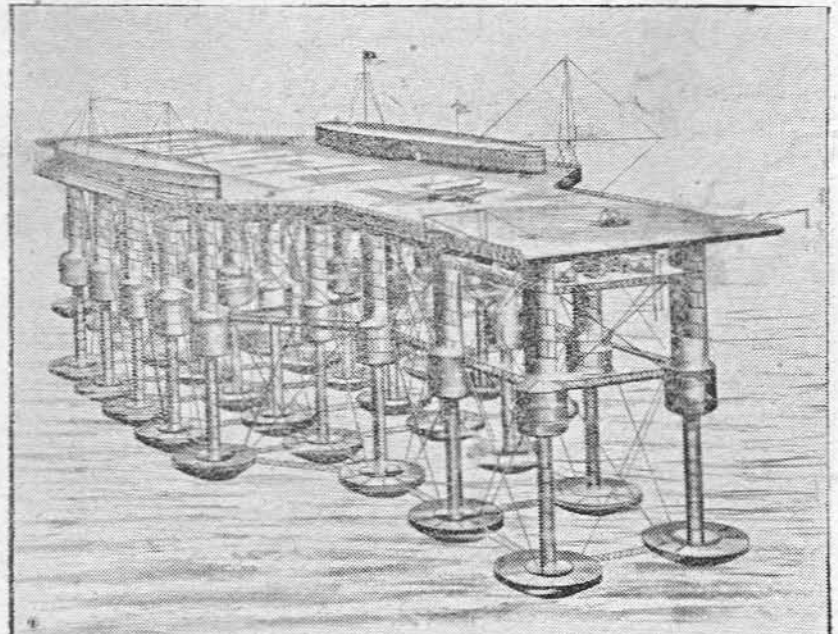
## Wer wird Christus?

Die Vorbereitungen für die Oberammergauer Passionspiele. Für die im nächsten Jahre wieder stattfindenden weltberühmten Passionspiele in Oberammergau sind bereits jetzt die Vorbereitungen in vollem Gange. Besondere Schwierigkeiten



## Vom Prinzessinnengemacht zum Kellner. Subkoffs neueste Rolle.

Der russische Abenteuerer Alexander Subkoff, der durch seine Heirat mit der Prinzessin Victoria von Schaumburg-Lippe, noch mehr aber durch seine Scheidung und die sie begleitenden unerquicklichen Vorkommnisse eine traurige Berühmtheit erlangt hat, ist jetzt als Kellner in einer Luxemburger Gaststätte gelandet, wo ihn unser Bild beim Bedienen der Gäste zeigt.



bereitet diesmal die Frage, wer die Christusgestalt verkörpern soll, da der langjährige Christusdarsteller Anton Lang sich wegen seines vorgerückten Alters zurückgezogen hat. Obwohl eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist, hält man es doch für das Wahrscheinlichste, daß der in unserem Bilde zu sehende Zimmermann Melchior Breitsamer mit der wichtigsten Rolle der Passionspiele betraut werden wird.

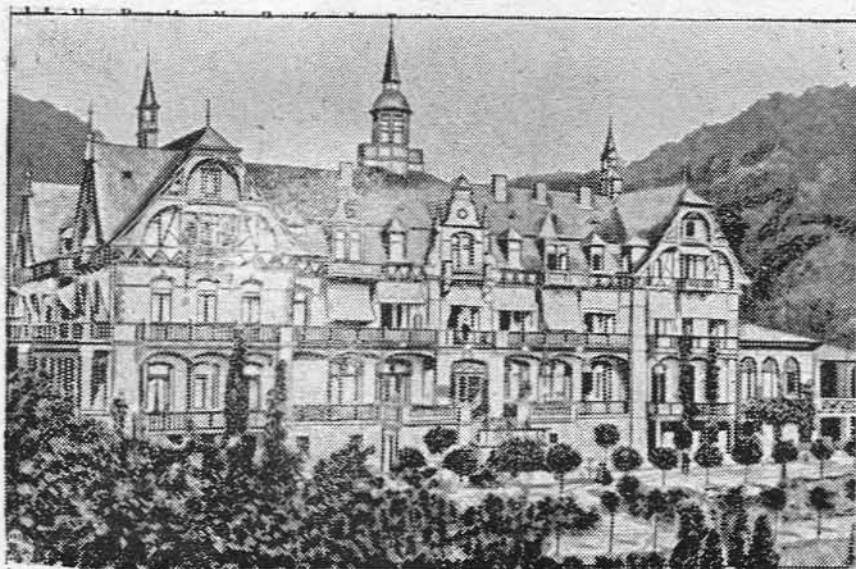
## Schwimmende Inseln für den Ozean-Luftverkehr.

Blättermeldungen aus den Vereinigten Staaten zufolge geht der erste schwimmende Flughafen, der, wie bekannt, auf halbem Wege zwischen Newyork und den Bermudas-Inseln erbaut wird, seiner Vollendung entgegen. Der Flughafen, dessen Entwurf unser Bild zeigt, hat ein Landungsdeck von 1200 Fuß Länge, eine Breite von 200 Fuß und eine Höhe von 80 Fuß über dem Wasserspiegel. Dadurch ist selbst bei größtem Sturm das Landungsdeck für die Sturzseen unerreichbar. Die Baukosten des Flughafens, der u. a. ein komfortables Hotel und ein Restaurant aufweist, belaufen sich auf 1½ Millionen Dollar.

Dadurch ist selbst bei größtem Sturm das Landungsdeck für die Sturzseen unerreichbar. Die Baukosten des Flughafens, der u. a. ein komfortables Hotel und ein Restaurant aufweist, belaufen sich auf 1½ Millionen Dollar.

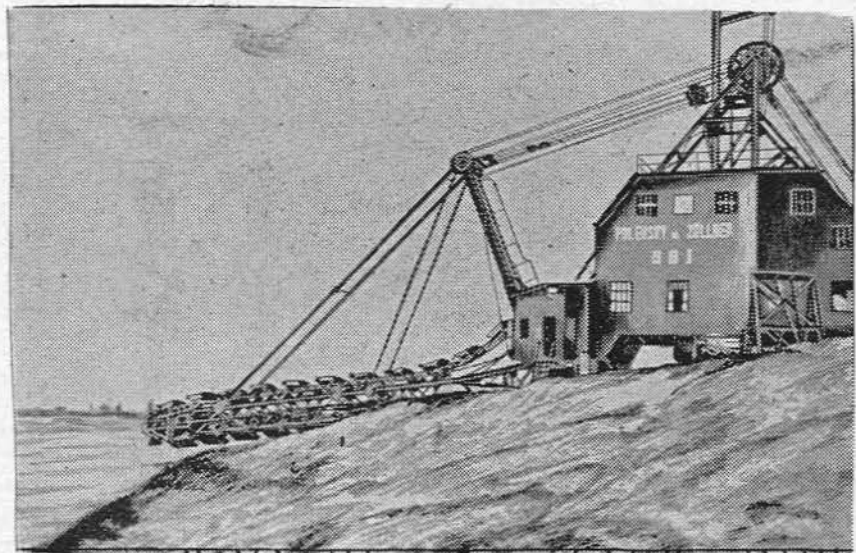
### Manöver der Reichswehrrioniere.

Unter der Leitung des Pionierinspektors Generalmajor Sehmisdorf haben bei Aken an der Elbe große Manöver der Reichswehrrioniere begonnen, denen u. a. auch mehrere höhere russische Offiziere als Gäste beizohnen. Besonderes Interesse fand die Ueberquerung der Elbe auf Floßjacks, die in unserem Bilde festgehalten wird.



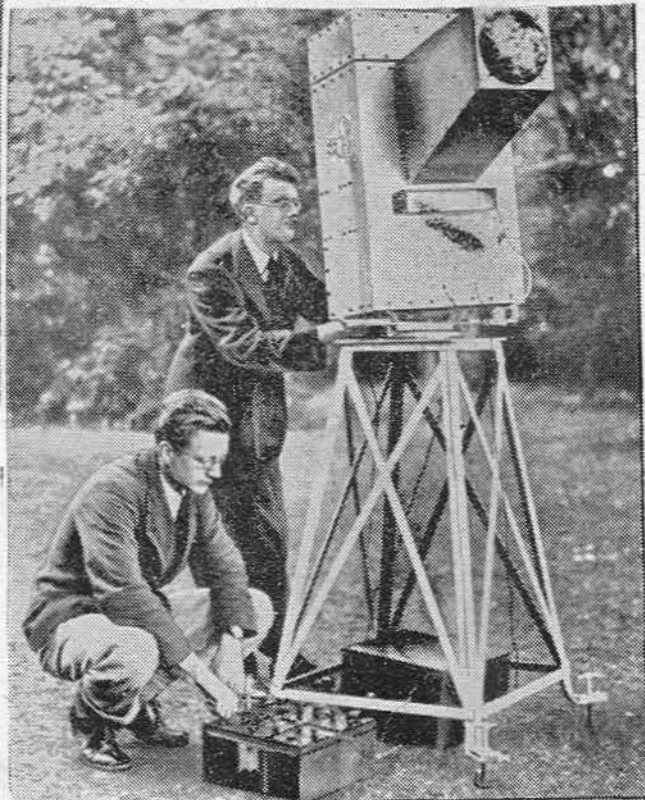
### Eine Heilstätte für Gerson-Diätur.

Dem Bielefelder Arzt Dr. Gerson, dessen glänzende Erfolge bei der Tuberkulose-Heilung durch kochsalz- und fleischlose Diät in der ganzen Welt größtes Aufsehen erregt haben, ist jetzt das Sanatorium Dr. Gohmann in Kassel (im Bild) zur Verfügung gestellt worden, um ihm die praktische Beobachtung seiner Heilmethoden und die Fortführung der Forschungsarbeiten zu ermöglichen. Die Stadtverwaltung hatte sich in großzügiger Weise bereit erklärt, die Pläne Gersons zu finanzieren. Augenblicklich stehen in „Dr. Gersons Diät-Sanatorium“ etwa 100 Betten zur Verfügung. Doch sollen die Nebenhäuser in kürzester Zeit einen bedeutenden Ausbau erfahren.



### Der Nachseher.

Der bekannte Fernseh-Erfinder Baird hat neuerdings einen von ihm erfundenen Apparat demonstriert, der den Namen „Nachseher“ trägt. In dem Fernsehapparat wurde erst das Licht mit einer Ebonit-Platte abgedeckt, die für gewöhnliches



Licht undurchlässig ist und so einen vollwertigen Ersatz für Nebel bildet. Trotzdem war das Licht noch deutlich im Apparat zu sehen. Der „Nachseher“ beruht auf dem Prinzip der Umwandlung von für das Auge nicht wahrnehmbarem, infrarotem Licht in orangefarbenes Licht. Mit dem Baird'schen Apparat ist es ohne weiteres möglich, Lichtquellen auf meilenweite Entfernung durch Nacht und Nebel zu sehen.

Unser Bild zeigt den Erfinder vor seinem „Nachseher“.

### Vom Bau des großen Mittelland-Kanals.

Zurzeit wird am Abschnitt Magdeburg—Wolmirstedt des großen Mittellandkanals eifrig gearbeitet. Der hierbei verwendete Bagger ist der größte Europas. Wiegt er doch nicht weniger als 700 Zentner. Die Eimerleitung ist 47 Meter lang, die Höhe dieses Riesen der Technik, den unser Bild zeigt, etwa drei Stockwerke.